

Ein Experiment zeigt: Das Bewusstsein von unserem Körper beruht auf einem Urteil!

Martin Errenst (Das Goetheanum 10/2005, S. 5)

In einem einfachen Experiment manipulierten englische Wissenschaftler Versuchspersonen so, dass diese eine Gummifatrappe ihres Armes für ihren eigenen Arm hielten. Die Ergebnisse veröffentlichten sie in der Zeitschrift Science (6.8.2004 S. 875). Das Experiment weist darauf hin, dass das Bewusstsein des eigenen Körpers auf einem Urteil und nicht auf einer einfachen Wahrnehmung beruht. Es ist somit ein Beispiel für eine Urteilsbildung über das Sein eines Dinges, wie sie von Rudolf Steiner in dem Buch "Von Seelenrätseln"¹ beschrieben wird.

In dem betreffenden Experiment² wurde der Unterarm der Versuchspersonen mit einer Armlehne überdeckt und auf die Armlehne ein dem eigenen gleichender Gummiarm gelegt. Die Ansatzstelle wurde mit einem Tuch abgedeckt. Die Probanden sahen diese Vorbereitungen, wussten also über die Natur des künstlichen Armes Bescheid. Anschließend wurde mit zwei Pinseln über beide, über den künstlichen und - für die Versuchsperson unsichtbar - über den natürlichen Arm gestrichen. Das löste nun das Gefühl aus, dass die sichtbare Armfatrappe der eigene Arm sei. Bis dahin, dass einige Probanden auf die Aufforderung auf ihren Arm zu zeigen, auf den Gummiarm wiesen, obwohl sie es besser wussten.³

Eine merkwürdige Beobachtung. Haben wir nicht gemeint, dass der Lebenssinn und der Eigenbewegungssinn uns eine unbestechliche Wahrnehmung des eigenen Körpers geben?

Rudolf Steiner hat immer wieder das Thema der Sinne von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandelt. In seinem schriftlichen Werk beschreibt er die Gesamtheit der 12 Sinne aber wohl nur einmal, nämlich in dem Buch "Von Seelenrätseln" im Zusatz im Kapitel "Die wirkliche Grundlage der intentionalen Beziehung". Er charakterisiert die einzelnen Sinne dort nur kurz, fast ist es nur eine Aufzählung, aber es ist ihm die Vollständigkeit der 12 Sinne und die Anerkennung des Wortsinnes, des Gedankensinnes und des Ich-Sinnes als eines jeweils eigenen Sinnes wichtig. Das hauptsächliche Anliegen ist dann, zu beschreiben, wie es von dem Vorstellungsbild "grüner Baum" zur Anerkennung der wirklichen Existenz eines Seienden und zur Aussage "es ist ein grüner Baum" kommt.

Rudolf Steiner führt aus, wie ein solches Wirklichkeitserleben immer auf der Verknüpfung mindestens zweier Wahrnehmungen beruht, auf einer wachen Sinnesempfindung, z. B. des Sehannes und einer mehr dumpfen Sinnesempfindung, die zugleich ein Erleben des eigenen Seins ist. Beim zweiten kommen insbesondere der Gleichgewichts-, der Bewegungssinn, der Lebenssinn und der Tastsinn in Frage. Gerade das dumpfe Erleben des unteren Sinnes taucht dann in dem Urteil "es ist ein Baum" oder hier "das ist mein Arm" auf, in dem beide Sinnesempfindungen verknüpft werden. Rudolf Steiner beschreibt das für das Zusammenspiel von Seh- und Gleichgewichtssinn so:

"Dieses Gesehene führt zu der Vorstellung des Gegenstandes. Das Erlebnis durch den Gleichgewichtssinn bleibt als Wahrnehmung dumpf; jedoch es lebt auf in dem Urteile: das Gesehene ist" oder "es ist das Gesehene"."

Genau das passiert in dem beschriebenen Experiment: Es wird von der Versuchsperson mit dem Auge wach beobachtet, wie der Pinsel über den *künstlichen* Arm streicht. Gleichzeitig wird mehr dumpf am *eigenen* Arm der Pinsel gefühlt (getastet). Es wurde von den Experimentatoren bemerkt, dass beide Pinsel genau gleichartig geführt werden müssen, damit Seh- und Tastwahrnehmung sich genau entsprechen und die Illusion eintritt. (Wenn die Versuchsperson ihren Arm bewegen würde, würde der Eigenbewegungssinn natürlich sofort eine Korrektur der Illusion veranlassen.)

Wir bemerken an diesem Experiment, dass das Bewusstsein vom eigenen Körper auf einem Urteil

beruht und nicht auf einer einfachen Sinneswahrnehmung und dass diesem Urteil ein Zusammenspiel mindestens zweier Sinne zugrunde liegt. Damit bestätigt es die Beschreibung Rudolf Steiners über das Zustandekommen eines Urteils von der Existenz eines Gegenstandes, in diesem Fall des eigenen Armes.

Rudolf Steiner verallgemeinert die Aussage, indem er ausführt, dass eine unvollständige Anschauung von der Gesamtzahl der Sinne zu einem Verlust des Wirklichkeitserlebens führt: Derjenige, dem diese Anschauung fehlt, ". . . verfällt mit seinen Vorstellungen dem Schicksal, dass sie ihn kein wahrhaft Wirkliches erleben lassen." Er scheint etwas vorauszusehen, was in der heutigen Medienwelt tatsächlich Gefahr geworden ist. Die Erfahrung der Wirklichkeit droht von dem Erleben der multimedialen Welt überlagert zu werden.

Die Schulung der unteren leibbezogenen Sinne (Tastsinn, Bewegungssinn, Gleichgewichtssinn) ist auch deshalb zu einem wichtigen Anliegen der Pädagogik und der Therapie geworden. Den oberen Sinnen (Lautsinn, Gedankensinn und Ich-Sinn) fehlt diese Aufmerksamkeit, schon weil sie gar nicht als Sinne anerkannt sind. Es fehlt eine einheitliche Anschauung des gesamten Wahrnehmungsbereiches, da die Erfahrungen der oberen Sinne der Psychologie zugeordnet und damit als rein innerliche Erlebnisse ohne objektive Realität aufgefasst werden. In dem beschriebenen Experiment wird untersucht, wie wir dazu kommen, unseren *eigenen* Leib als Wirklichkeit zu erleben. Komplementär dazu wäre zu fragen, wie wir zu einem Wirklichkeitserleben dem *anderen* Menschen gegenüber gelangen? Es wäre zu untersuchen, wie wir ein Erlebnis des Gedankens oder Ich-Sinnes mit dem Erleben eines unteren Sinnes, durch den wir auch uns selbst miterleben, zu einem Urteil verbinden und dadurch zum Wirklichkeitserleben des anderen, von mir unabhängigen Menschen gelangen.

- 1 Rudolf Steiner (1917): "Von Seelenrätseln" Dornach 1976 GA 21
- 2 Beschreibung des Experimentes nach: Frank Schubert: "Bin ich das?" Spektrum der Wissenschaft Oktober 2004 S.22
- 3 Etwas ähnliches haben wir als Kinder erprobt, in dem wir uns mit gekreuzten Zeigefingern über die Nasenspitze gefahren sind, mit dem Erfolg, dass wir anschließend zwei Nasenspitzen gefühlt haben.